



Attila

## U t t i l a .

Ein furchtbares Gemälde der entfesselten Leidenschaft, des wilden Kampfgetümmels, der Thränen, der Verzweiflung, und wieder der fühllosen Gewalt, die über Leichen und Trümmer den Weg ihrer zornigen Verwüstung geht, entrollt sich vor unsern Blicken. Der verheerende Orkan, das nächtliche Ungewitter, das Erdbeben, das ganze Städte und blühende Landstriche umstürzt und in Ruinen und Staub begräbt, der flammensprühende Vulkan, der seine feurigen Ströme über Wälder und Auen und menschliche Wohnungen schickt, auch die Blüten des ferneren Landes mit seinem Aschenregen ertödtet und auch die Hoffnungen der Zukunft für Jahre in starrer Lava erdrückt, diese Grauenscenen der Natur erscheinen uns hier in der Gestalt eines Menschendämons verkörpert, der Hunderttausende durch die Welt stürmt, zu zerstören und umzuwerfen, — eine Gottesgeißel.

Wir sind in zwei bedeutungsvollen Bildern an die Kräfte erinnert worden, welche, seit dem nothwendigen inneren Verfall des Heidenthums und des Römerreichs, an der Auflösung dieser Grundlagen der alten Welt arbeiteten, zugleich aber auch in sich die Keime neuer Entwicklung trugen: das Christenthum und die Germanen. Als die Zeit reif war, kam, daß das Alte rascher falle, ein wilder Sturmwind, brauste durch die Welt, riß sie durcheinander, warf um, was keine Kraft hatte, drängte vorwärts, was mehr Veruf als Entschluß besaß, beschleunigte jede Lösung, schaffte freie Bahn und ebenes Feld für die neuen Gestaltungen. Diese Bestimmung erfüllten die Hunnen und ihr stärk-

ster Ausdruck war Attila. In allen Stürmen und Wirren der Zeit, die man, nicht recht zutreffend, mit dem Namen der Völkerwanderung bezeichnet, war sein Auftreten das gewaltigste und eines der folgenreichsten; letzteres aber nicht für die Treiber und Dränger selbst, die nur zerstört und nicht gebaut haben, die, wie planlos und zufällig, auf einmal die Welt mit ihrem Schrecken füllten, um eben so schnell wieder wie spurlos zu verschwinden.

Man glaubt, daß die Heimath der Hunnen in Sibirien, an den Grenzen von China, zu suchen sei, und daß dieselben Hiongnu, die in der Zeit, wie Hannibal die ewige Roma bedrohte, einen gleich gefährlichen Angriff auf China machten, die Väter der Hunnen waren, vor denen so viele Jahrhunderte später, nicht bloß die römische, auch die slavische und germanische Welt erbebt. Das einst mächtige und blühende Reich derselben zerfiel in inneren Parteiungen, unter chinesischen Mäkten und bedrängenden Naturereignissen. Darauf unterlag der Hauptstamm des Volks den chinesischen Waffen und verfiel ihrer Herrschaft um die Zeit, wo Kaiser Domitian zu Rom regierte. Ein Theil aber, dem die Freiheit über das Vaterland ging, brach seine Zelte ab und trieb seine Heerden westwärts, bis er nach 200 Jahren den Blicken der Chinesen im fernen Abendlande verschwand, dagegen der römischen Erdkunde am kaspischen Meere begegnete. Hier mußten sie sich vermehrt und durch Unterwerfung, oder freiwilligen Anschluß benachbarter finnischer, vielleicht auch slavischer Völkerschaften verstärkt haben, bis sie allmählig selbst den Gothen, dem starken germanischen Grenzvolke, das von Livland bis an das schwarze Meer zwischen Germanen und Slaven stand, wenigstens lästig wurden. Bald überschritten sie die Wolga und zwangen die Alanen, ein Volk von zweifelhafter Herkunft und Sitte. Ein großer Theil derselben schloß sich den Hunnen an und vereint rückten sie über den Don und unterwarfen die Völkerschaften am schwarzen Meere, die meist willig dem wilden, riesigen Beutezuge beitraten. Als diese Masse dem Gothenreich nahete, löste es sich auf und ein Theil der Ostgothen gesellte sich zu den Hunnen, während ein anderer Theil noch auswich, die meisten Westgothen aber in das römische Gebiet zogen und so die große Völkerwanderung, das Hereinbrechen der germanischen Völkerschaften über das römische Reich, begannen. Gegen die

Gothen, mit denen Rom bald in Zwist und Krieg kam, wurden die Truppen gebraucht, die bis dahin die gallischen Grenzen gedeckt hatten, und nun drängten die streitbaren Völker Germaniens über Gallien herein.

Die Hunnen hielten an der unteren Donau still und freuten sich der fetten, üppigen Weiden. In den ersten Kämpfen der Gothen und der byzantinischen Römer halfen sie bald dem einen, bald dem andern Theile, oder ihren inneren Parteien, standen auch wohl gelegentlich auf entgegengesetzten Seiten und ließen sich am liebsten zu Verwüstungszügen gebrauchen. So verheerten sie, im Verein mit den Gothen, Thracien; so im Interesse Rufins, als der Kaiser Arcadius dessen Schwiegersohn zu werden verweigert hatte, das Land bis Antiochien. Später hielten sie, gegen einen jährlichen Sold von den Römern, durch längere Zeit Ruhe. Etwas von ihrer Wildheit legten sie in diesen Verhältnissen ab und gewannen einige Einblicke in die Zustände und Politik civilisirter Völker. Ihrer Verfassung nach scheinen sie unter mehreren Häuptlingen gestanden zu haben, die sich doch auch dem Fähigsten und Mächtigsten unterordneten. Als solcher trat Attila, des Mundzuch Sohn, an ihre Spitze.

Bereits standen die Hunnen in solchem Ansehen oder Schrecken, daß die Römer den jungen König sofort beschickten, ihm Frieden, Bündniß und Tribut bietend. Er selbst hielt auch anfangs Ruhe mit den Römern und befestigte zuvörderst seine Gewalt im eignen Volke, dann auf dunklen, von der Sage nebelhaft umschimmerten Zügen, im inneren Deutschland und gegen scythische Nachbarvölker. Größeres mag ihm früh im Sinne gelegen haben, und nicht umsonst ward für ihn das Schwert des Mars gefunden, was die alten scythischen Könige geführt haben sollten, und in dessen Besitz er das Zeichen der für ihn vorbehaltenen Bezwingung der Welt zu haben versicherte. Jetzt begannen jährliche Einfälle in die illyrischen und thracischen Provinzen der Römer. Der Tod seines Bruders Bleda vermehrte des Attila Macht, und als Theodosius den Tribut nicht zahlte, führte Attila seine Hunnen im Beutezug bis an die Thermopylen und gab nur auf schmähliche Bedingungen Frieden.

Aber nicht an dem schwachen Byzanz fand er Befriedigung seines

Thatendurstes. Auch die stärkeren und geehrteren Völker, die Weströmer, ja die Germanen, die Westgothen, die Franken, Alles was noch stand in der Welt und Kraft behauptete, sollte seine überlegene Macht empfinden. Von Rom verlangte er die ihm früher versprochene Honoria, des Kaisers Valentinian III. Schwester, und die Hälfte des Reiches. Als das geweigert und dafür der Westgothen Bündniß gewonnen ward, brach Attila auf und mit ihm zogen seine Hunnen, mit ihm Ostgothen, Gepiden, Alanen, Gelonen, Neuren, Bastarner und andere Sarmaten. Die Donau aufwärts ziehend, schloß er Quaden, Marcomannen, Rugier, Heruler, Turcilinger, Burgundionen sich an. Am Rhein wandten sich auch Franken ihm zu und, durch sie bestimmt, Gefolgschaften der Bructerer und Sachsen. So wälzte sich diese ungeheure Masse der verschiedensten Völkerschaften, 6 — 700,000 Menschen, die keine höhere Idee, kein sicherer Plan, nur wilde Beutelust und das Vertrauen auf Macht und Glück des Führers zusammenhielt, über den Rhein. Strasbourg soll von ihnen zerstört worden sein. Orleans sollen sie schon genommen haben, als Römer und Gothen zum Entsatz kamen und sie wieder vertrieben. Auf den catalaunischen Feldern (Chalons) trafen sich beide Heere zur Entscheidungsschlacht. Auf beiden Seiten standen germanische und slavische Völker. Gewaltig waren die Massen, wüthend der Kampf der Starken, entseßlich das Morden und Schlachten. Den Hunnen ward verderblich, daß der König der gegen sie stehenden Westgothen — denn auch in ihren Reihen kämpften Viele von diesem Volke — Theodorich fiel und nun seine Krieger mit höchster Erbitterung Rache forderten. Attila suchte in seiner Wagenburg Schutz und die Nacht traf die Streiter in bunter, unentschiedener Verwirrung, Keinen besiegt, aber Jeden zu erschöpft, um den Kampf zu erneuern. Man glaubt, daß auf beiden Seiten 200,000 gefallen seien. Aetius, der Römer Feldherr, freute sich, daß die gefährlichen Freunde, wie die Feinde, daß Gothen wie Hunnen gelitten, rieth dem neuen Gothenkönige Thorismond zur Heimkehr und zog selbst ab. Aber auch Attila wendete sich nach Belgien und Germanien zurück, an den Städten des Rheins seine Rache kühlend und dann den Main entlang ziehend. In Thüringen soll er eine große Versammlung seiner Heerschaaren gehalten haben. Dann zog er in die unteren Donauländer zurück.

Dies aber nur, um wieder zu neuen Unternehmungen aufzubrechen, deren nächster Zweck war, das Vertrauen seines Volks von Neuem zu beleben. In Gallien hatten ihn nicht die Waffen der Römer, sondern die auf der Seite der Römer streitenden Germanen zurückgewiesen und Aetius konnte sich nur das Verdienst zuschreiben, diese gewonnen zu haben. Attila nun zog gegen Italien. Doch schon Aquileja setzte den Hunnen, die keinen Sinn für Belagerung fester Städte hatten, einen Widerstand entgegen, der den Attila schon zum Abzug bewog, als er einen zufälligen Umstand benutzte, sein Heer zu ermutigen, plötzlich umkehrte und die Stadt durch Ueberfall nahm. Sie sank in Trümmer und 34,000 Menschen sollen umgekommen sein. Nun weigerte nicht Verona, nicht Mantua den Einlaß; Cremona, Piacenza, Bergamo, Mailand wurden verwüstet. Attila nahte der ewigen Stadt. Sie hatte ihm keine Legionen, keine streitfähigen Bürger, keinen vom Pfluge geholten, mit Lorbeeren bedeckten Dictator entgegenzustellen. Aber sie schützte sich mit dem heiligen Grauen der Ehrfurcht, das sie umgab. Attila gedachte des Marich, der kurz nach der Eroberung Roms gestorben war, und nahte nur zögernd. Am Mincio traf ihn der römische Bischof Leo, ein ehrwürdiger Greis, und zwei Veteranen des öffentlichen Dienstes, Avienus und Trigetius. Ihre Ansprache bewog den Attila, daß er, ohne Rom zu betreten, mit seiner Beute in seine Steppen zurückzog. Er gab damit nur einige Beute mehr auf. Denn nicht Er und die Seinen hätten in Rom etwas Anderes machen können, als rauben. Auch sein letzter, wieder nach Gallien gerichteter Zug war erfolglos, und abermals waren es die Gothen, die ihn bei den Alanen in furchtbarer Schlacht zurückwiesen. Nun fügte sich Attila der Ruhe und dem Genuße der wilden Leppigkeit seines barbarischen Hoflagers. In einer Brautnacht starb er eines von der Sage umdunkelten Todes. Seine Todtenfeier, sein Begräbniß an mit dem Geheimniß des Todes umhüllter Stätte, waren die letzten Glanzpunkte in der Geschichte der Hunnen.

Nicht seine Söhne erbten seine Gewalt, nicht in seinem Volke ward sie verlängert. Die Söhne wollten theilen, aber sofort erhoben sich die kräftigsten Völkerschaften, die wohl dem Uebergewichte der Riesenmacht gewichen waren, aber nicht sich dem Joche eines Theilsfürsten

beugen wollten, und schon lange dem Vorrang der Hunnen gezürnt haben mochten. Die Massen trennten sich und stritten um die Herrschaft. Die Gepiden siegten und erlangten damit nur die zeitherigen Sitze der Hunnen, nicht ihre Macht. Denn auch anderen Völkern mußten freie Gebiete bewilligt werden; die Hunnen, die im Kampfe am meisten gelitten, traten meist auf römisches Gebiet über, diesmal als Flüchtlinge, um Schutz bittend; das ganze Völkerbündniß löste sich auf. Bald hören wir nur noch gelegentlich von einzelnen Abtheilungen der Hunnen, die als unregelmäßige Hilfsvölker ein römisches Heer begleiten; ihre selbstständige Herrschaft ist verschwunden, und sie mögen sich theils in das wilde Getriebe der mongolischen Völker der asiatischen Grenzlande verloren haben, theils mit anderen Stämmen in näherer Umgebung einzeln verschmolzen sein. Ihre Bestimmung als Masse war erfüllt; sie hatten gethan, wozu allein sie befähigt waren.

Doch hinterließen sie ein schreckendes Gedächtniß, und ihre vorübergehende Erscheinung war von einem Eindruck des Grauens und Entsetzens begleitet, wie ihn wenige Völkerstürme verursacht, und wie er noch lange in den Gemüthern der römischen und selbst der germanischen Welt sich erhielt und in Geschichte, Sage und Legende nachklang. Die Alten haben uns sehr detaillirte Schilderungen ihres Wesens und ihrer Sitten hinterlassen, und wir, die wir alt genug sind, uns der mongolischen Stämme zu erinnern, welche im letzten großen Kriege die Heere der Russen begleiteten, finden es nicht schwer, in dem Hunnen, den uns die Zeugen aus jener Zeit schildern, den Bruder des Baschkiren und Kalmücken zu erkennen, den wir in seiner gezähmten Wildheit als Knaben bestaunten. Sie waren kleiner Statur, mit kaum sichtbaren Maulwurfsaugen, breitschultrig, dunkelfarbig, mit gleichförmigen, ausdruckslosen Zügen, platter Nase, wenigem Bart; in die Backen machten sie sich Einschnitte — wie die Römer glaubten, den Bartwuchs zu hindern, während dasselbe auch jetzt bei den vornehmeren Geschlechtern der Kosaken gebräuchlich und wohl mit dem Tätowiren verwandt ist. Sie waren ein nomadisches, räuberisches Volk, mehr auf Wagen und Pferden, als auf dem Boden lebend, rastlos im Freien schweifend, jeder Entbehrung fähig, um sich dann in den Stunden des Genusses desto unmäßiger zu entschädigen. Unreinlich in hohem Grade, und dies nicht

bloß äußerlich, sondern auch sonst ohne Begriff von Anstand, wie wenigstens die Römer ihn auffaßten, ohne sittliche Zartheit und Sinn für Ehre. Manches mag freilich in den Schilderungen über sie entstellt und übertrieben sein und ihr Geschlecht ist nicht raffinirt böß. Sie folgen dem Impulse ihrer Triebe; einer Versuchung können sie schwer widerstehen; aber das Böse suchen sie nicht geflissentlich auf und sind nicht ohne sinnliche Gutmüthigkeit. Ueber ihre Religion ist nichts bekannt worden. Besondere Kunstfertigkeiten scheinen sie nicht besessen zu haben. Ihre Kriegskunst war die aller wilden, nomadischen, berittenen Völkerschaften aus Asiens Steppen. Am liebsten streiten sie aus der Ferne mit Geschossen, auf weiten Ebenen, immer zur Flucht bereit. Der Angriff geschieht im gedrängten Keil, worauf sie pfeilschnell sich wieder zerstreuen, den Feind umschwärmen, necken, verfolgen. Hauptsächlich operiren sie durch Massen, und der Umsturz durch Massen war in der That der Sinn dieser Hunnenzüge, und Attila's Charakter der des Massenführers.

Attila war in Vielem der Prototyp seines ganzen Geschlechts, aber durch Würde, Stellung, Verhältnisse geistig und sittlich über die Masse erhoben; wie denn das Bewußtsein, an der Spitze so ungeheurer Macht zu stehen und der Glaube, ein besonderes Werkzeug in den Händen der Vorsehung zu sein, nicht ohne Einfluß auf Charakter und Handeln bleiben können. Als Kriegsführer war Attila nicht glücklich; politischer Kunst mochte er meinen entbehren zu können, und hat nur etwa gegen Byzanz eine gewisse rohe Schlaubeit gezeigt. Zwar das Zusammenbringen so großer und vielartiger Massen scheint eine gewisse Kunst vorauszusetzen; doch mag sich auch hier das Meiste durch das natürliche Agglomeriren der Masse gemacht haben: lawinenartig. Das jedoch mochte Attila verstehen und durch seinen eignen unerschütterlichen Glauben an sich selbst und seine Bestimmung sich erleichtert finden: in den Massen das höchste Zutrauen zu seiner Macht und ihrer Unüberwindlichkeit zu erwecken; worauf denn auch unabhängigere Völkerschaften und ihre Häuptlinge meinten, es sei wider ihn nicht aufzukommen, und das Klügste, sich ihm zum Mitgenuß so vieler Vortheile und zu eigner Sicherheit anzuschließen. In seinem persönlichen Benehmen soll eine gewisse Würde gelegen haben. Seine Einfachheit, Nüchternheit

und Reinlichkeit unterschieden ihn wesentlich von seinem Volke. Auch das Glück machte ihn nicht schwindelnd und er ließ sich nicht zu entnervendem Luxus verführen. Der Beherrscher von Millionen, der Räuber der Schätze und Kostbarkeiten Griechenlands, Kleinasiens, Galliens und Italiens speiste an hölzerner Tafel, trank aus hölzernem Becher, Beides mit Mäßigkeit, und während seine Hunnen das Geschirr ihrer Pferde und ihre Waffen mit Gold und Perlen bedeckten, blieb er auch hierin der alten Einfachheit treu. Wie hätte äußerer Prunk einen Mann verlocken sollen, der das Gefühl einer solchen Macht und solchen Bestimmung in sich trug, der auch durch öftere Unfälle nicht erschütterten Meinung war, daß das Geschick der Welt in seiner Hand ruhe und jedenfalls sich für die Geißel Gottes hielt, die Welt zu züchtigen und zu schrecken? Doch auch nicht Düsternheit, nicht dämonisches Feuer, nicht strenge Kälte, nur ein anständiger Ernst bedeckte seine, von raschen, rastlos spähenden, eindringenden und doch sich selbst verbergenden Augen belebten Mienen, die nie ein Lächeln bewegte. Daß sein persönlicher Charakter gütig und sanft gewesen — wie unglaublich es auf den ersten Blick erscheinen möchte — ergibt sich aus den übereinstimmenden Berichten der glaubwürdigsten Zeugen um so sicherer, als man von den Feinden und denen, die noch unter dem Schrecken seiner Thaten gezeugt, eher entstellende und übertreibende Anklagen hätte erwarten mögen. Leider ist es nicht wider die Menschennatur, daß auch ein persönlich sanfter und gutmüthiger Volksführer, der keine Freude an Grausamkeit und Bedrückung hat, und um seiner rein persönlichen Zwecke willen keinem Menschen Unrecht oder wehe thun würde, doch in seinem öffentlichen Handeln, wobei dann freilich auch wieder persönliche Neigungen, Irrthümer und Interessen, nur versteckter, wirken, über Millionen Unheil und Verderben bringen, blühende Landstriche verheeren, Städte einäschern, das Leben vieler Tausende und die Herzen derer aller, die an dem Gefallenen mit Liebe hingen, unter den ehernen Rädern seines Schicksalswagens zermalmen kann. Wenige freveln mit Bewußtsein, aber Täuschung und Selbstbetrug stellen auch den Guten ihre Fallstricke. Dazu die Gewalt der treibenden Verhältnisse und die aus ihr geschöpfte Selbstbeschönigung.

Daß aber das mildere Bild, was die Geschichte von Attila ent-

wirft, kein untreues gewesen, wird auch dadurch bestätigt, daß auch die Sage, in der er eine Hauptperson geworden, ihn in gleichem Lichte erfaßt und keinesweges den Schreckensdämon, als welchen neuere Dichter ihn zeichnen würden, sondern einen würdigen, gerechten, ruhigen Völkerführer, einen König, dem auch Helden mit Ehren und Freuden dienen, in ihm darstellt. Denn so erscheint uns König Etzel in der übereinstimmenden Ueberlieferung germanischer Sagendichtung. Sie stellt ihn uns in großer Herrlichkeit, Gastlichkeit und königlicher Würde dar. »An Reichtum und an Milde was ihm kein König gleich,« sagt das Heldenbuch, und klarer, bestimmter und lebendiger tritt der Inhalt derselben Versicherung uns aus allen näheren Schilderungen seines Hoflagers in all' jenen Sagen hervor. Auch das ist bezeichnend, daß ihn die Sage, namentlich das Heldenbuch — die Wilkinsaga weniger — wesentlich als Sieger auffaßt, der nach vollbrachtem Werke in Ehren und Freuden ausruht. So in der That mochte denen, die zu ihm standen, ohne die Welt, die er erobern wollte, zu kennen und die Pläne wahrer Herrschaft zu fassen, die Sache erschienen sein, während die Römer und Gothen besser erkannten, was ihm fehlgeschlagen, was sie selbst von ihm gefürchtet und wovon sie ihn abgehalten. Daß aber Attila so wichtig und großartig in der Sage dasteht, beweist abermals den gewaltigen Eindruck, den sein Walten auch in der germanischen Welt hinterlassen, die unter ihm das massenhafte Größeste gesehen haben mochte, was ihr noch begegnet. — Die Legende endlich, vom Klerus gebildet, faßt ihn als Geißel und Strafruthe Gottes auf, doch auch hier weniger als grausamen Feind der Kirche, denn als ihren Zwecken dienend und jedenfalls ihren Vorstellungen zugänglich, ihre Diener ehrend, vor den Wundern des Himmels in ehrfurchtsvoller Scheu zurückweichend.

So steht er weniger grausend in Geschichte und in weltlicher und heiliger Sage da, als seine Werke erwarten ließen. Sein Reich aber ist vergangen mit ihm, etwas Bleibendes hat er nicht geschaffen, seine Bestimmung war die Erschütterung der Welt, und den Anstoß zu geben für die Andern, seine Kraft reichte nur zum Stürmen und Ineinanderwerfen, zum Ordner der Welt, zum sinnenden Begründer neuer Gestaltungen war er nicht berufen.